

## NACHRICHTEN

### Commerzialbank: Harte Kritik an Aufsichtsräten

**MATTERSBURG.** Der Präsident der Finanzprokurator Wolfgang Peschorn rechnet mit vielen Verfahren rund um den Commerzialbank-Skandal. Allerdings sieht er keine Gefahr für die Finanzbehörden. Vielmehr sieht er eine Mitschuld bei Wirtschaftsprüfern und dem Aufsichtsrat, denen „etwas hätte auffallen müssen“. Die Aufsichtsräte der Bank weisen die Anschuldigung zurück.

### Richter macht Uber-Fahrer zu Angestellten

**SAN FRANCISCO.** Ein Richter in Kalifornien ordnete an, dass Lenker der Fahrdienstvermittler Uber und Lyft in dem US-Bundesstaat als Mitarbeiter statt als unabhängige Unternehmer betrachtet werden müssen. Die beiden Firmen können Widerspruch einlegen. Sie hoffen auf eine Volksabstimmung zu dem Thema, die gleichzeitig mit der US-Präsidentenwahl stattfindet.

### Kfz-Verkäufe: Wachstum bei Hybriden und E-Autos

**WIEN.** Auch im Juli wurden wieder deutlich weniger Autos verkauft als im Vorjahr. 24.784 Autos wurden neu zugelassen, ein Minus von 21,1 Prozent. Besonders stark war der Einbruch bei Benzinern mit einem Rückgang von 37,8 Prozent, bei Dieselaautos beträgt das Minus 19,3 Prozent. Zugelegt haben hingegen die Zulassungen von E-Autos (+49,6 Prozent) und Hybriden (+169,2 Prozent).

### Frankreich: Datenschützer ermitteln gegen TikTok

**PARIS.** Frankreichs Datenschutzbehörde hat ein Verfahren gegen TikTok eingeleitet. Bereits im Mai wurde eine Beschwerde gegen die Video-App eingebracht.



## Aufbruch in fremde Welten

Seit Beginn der Coronakrise steigt der Umsatz von Videospielherstellern enorm. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein, dass Gaming auch sinnvoll sein kann.

Von Jakob Thaller

**R**und 250 Stunden hat der 23-jährige Student Michael seit Mitte März in „Call of Duty: Warzone“ verbracht. Dort ist er aber nicht alleine. Normalerweise spielt er lieber Singleplayer-Spiele, aber seit dem Ausbruch der Pandemie haben es ihm Online-Multiplayer-Spiele angetan. Über den Sprachdienst Discord verbunden, erlebt man den virtuellen Krieg gemeinsam. Zur Freude der Hersteller.

Activision Blizzard, der neben „Call of Duty“ auch „World of Warcraft“ oder „Candy Crush“ vertreibt, hat im vergangenen Quartal im Jahresvergleich seinen Umsatz etwa um 38 Prozent erhöht und 1,93 Milliarden Dollar (1,6 Milliarden Euro) verdient. Auch bei Take-Two Interactive, dem Konzern hinter Spielen wie „Grand Theft Auto“

oder „Red Dead Redemption“, stieg der Umsatz um 54 Prozent auf 831,3 Millionen Dollar. Zum Krisengewinner schlechthin avancierte aber Nintendo mit dem Spiel „Animal Crossing: New Horizons“. Die Lebenssimulation wurde während der Ausgangsbeschränkung zur wichtigen sozialen Plattform, in der auch Begräbnisse und Hochzeiten gefeiert wurden. Bisher verkaufte sich das Spiel über 22 Millionen Mal.

**Natalie Denk**, Leiterin des Zentrums für angewandte Spieleforschung an der Donau-Universität Krems, glaubt, dass Spiele bald auch vermehrt durch ein netflixähnliches Abomodell verkauft werden. Man bezahlt einen Fixpreis und erhält eine bestimmte Anzahl von

Spiele. Mittlerweile werden auch immer mehr Nichtspieler zu Spielern, dadurch gewinnt der gesellschaftliche Status von Videospiele an Anerkennung dazu. Sogar von der WHO, die

Videospiele in der Regel eher kritisch sieht, wurde nach dem Corona-Ausbruch die Kampagne #PlayApartTogether gestartet. Diese soll motivieren, zu Hause zu bleiben. Und dort virtuell gemeinsam zu spielen.

Endzeitstimmung, Dystopie, Isolation – Themen, die in Videospielen schon immer beliebt waren, rückten in den letzten Monaten ins breite Bewusstsein. „Ich glaube, man beschäftigt sich vor allem gerne mit solchen Themen, wenn man selbst in einer ähnlichen Situation ist. Man kann ausprobieren, was passieren könnte. Das ist ein Verarbeitungsprozess,“ meint die Expertin Denk. Besonders stark nachgefragt ist in Wochen wie diesen auch das 2012 veröffentlichte Spiel „Plague Inc.“, in dem die Weltbevölkerung möglichst



**Natalie Denk**,  
Donau-Universität Krems DUK



realitätsnah mit einem Virus infiziert wird. In China avancierte es schnell zum meistverkauften Spiel im App Store, bis es schließlich von der Regierung verboten wurde.

Wieder entdeckt wurden während des Lockdowns auch alte Brettspiele und Kartenspiele in digitaler Form. Scrabble, Schnapsen, aber vor allem Schach erfreuen sich im Internet großer Beliebtheit. Die Informatikerin Johanna Pirker von der TU Graz kann sich dennoch nicht vorstellen, dass Brettspiele von ihren digitalen Versionen gänzlich abgelöst werden. Vor allem mit Freunden oder im familiären Rahmen seien diese nicht zu ersetzen. Pirker selbst nutzt die Streaming-Plattform Twitch.tv, die eigentlich zum Übertragen von Videospielen verwendet



“  
In Kursen, wo normalerweise 40 Studierende saßen, schauten online plötzlich bis zu 500 zu.

Johanna Pirker, TU Graz

“

wird, für ihre Lehre. „Im letzten Semester habe ich angefangen, meine Vorlesungen auf Twitch zu streamen. In Kursen, wo normalerweise 40 Studierende saßen, schauten online plötzlich bis zu 500 zu, und manche wollten die Übungen mitmachen.“

Auch digitale Lernmethoden wurden zuletzt immer wichtiger. Die Assistenzprofessorin und Spielentwicklerin Pirker hat sich schon in ihrer Dissertation mit virtuellem Lernen beschäftigt und hofft, dass durch die Pandemie die vielen Vorteile davon erkannt werden. „Bis das Potenzial in diesem Bereich voll ausgeschöpft wird und man spielerisch Wissen vermittelt, wird es wohl noch dauern. Interesse von Studierenden und Lehrenden ist aber klar vorhanden.“

WIEN

## Raiffeisen-Chef sieht Anleger in der Pflicht

RBI-Chef Strobl zur Commerzialbank: „Sollte für Sparer Mindestverantwortung geben.“

Die Raiffeisen-Gruppe wird durch den Commerzialbank-Skandal finanziell besonders zum Handkuss kommen, obwohl sie mit der Pleitebank keinerlei Verbindungen hat und seit Jahrzehnten auch nicht hatte. Über die Einlagensicherung werden die Giebelkreuzler zur Kasse gebeten, sie müssen fast die Hälfte, konkret 45 Prozent des benötigten Geldes bereitstellen. Die Einlagensicherung wird rund 490 Millionen Euro auszahlen.

RBI-Chef Johann Strobl fordert als eine Lehre aus dem Skandal, künftig auch Anlegern eine Mindestverantwortung abzuverlangen, „etwa wie bei einer Versicherung ein Selbstbehalt im Schadensfall“. Das „Incentive“, unter der 100.000-Euro-Grenze völlig risikofrei anlegen zu können, sollte „ausbalanciert“ werden. Die Commerzialbank Mattersburg – Strobl stammt übrigens



von dort – hatte bekanntlich etwa auf „Hopsi“-Sparbücher Zinsen ge-

RBI-Chef  
Johann Strobl

TRAUSSING

zahlt, wie sie am Markt aufgrund der Nullzinsen gar nicht darstellbar waren. Das hätte überall die Frage aufwerfen müssen, „ob das plausibel sein kann oder zu den Wundern gehört, die man nicht versteht“, so Strobl. Er selbst habe die Bank aber gar nicht beobachtet.

Die RBI verdiente im ersten Halbjahr 368 Millionen Euro, nach 571 Millionen im ersten Halbjahr 2019. „Angesichts der Krise ist das ein vorzeigbares Ergebnis“, sagt Strobl. Risiken auf der Kreditseite wurden extrem engmaschig unter dem Aspekt der Coronafolgen systematisiert. Die höheren Risikokosten und Wertminderungen machen den größten Teil des um gut ein Drittel gesunkenen Gewinns aus. Die Quote der notleidenden Außenstände ist mit 1,9 Prozent noch extrem niedrig. Vorstand Hannes Mösenbacher erwartet den Höhepunkt bei den Ausfällen im vierten und ersten Quartal 2021. „Wir werden alles beitragen, um Unternehmen zu helfen“, versichert Strobl. „Aber wir werden nicht jeden durchtragen können.“

An der Kostenschraube will die Bank weiter drehen. Einem weitgehend abgeschlossenen Programm mit Einsparungen von 80 Millionen Euro und 200 Mitarbeitern, großteils bei Netzwerkbanken, sollen verstärkte Digitalisierungsprojekte folgen. Nachdem viel mehr Kunden Online-Banking genutzt haben und das Homeoffice laut Strobl viele Vorteile hatte, könnte das wohl Folge für die Filialnetzdicke haben.

Claudia Haase